

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Vieh- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 301

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.
Hachenburg, Donnerstag den 27. Dezember 1917.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.

Hachenburg, Donnerstag den 27. Dezember 1917.

10. Jahrg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammel.

22. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in einzelnen Abschnitten erbitterte Artillerie- und Minenfeuer. — Der Thaum wird eine größere Anzahl Franzosen gefangen. — Neue Angriffe der Italiener gegen die kürzlich von uns eroberten Gebirgsstellungen scheitern. — 23. Dezember. Am Vianthartee, beiderseits der Garpe, bei St. Quentin und an der Maas rege Feuerartigkeit. — Scherach, Döner und Dünkirchen werden mit Bomben bestraft. — Italienische Angriffe gegen die von den österreichisch-ungarischen Truppen genommenen Höhen scheitern. — 24. Dezember. Gesteigertes Feuer auf dem östlichen Westfront. — Zwischen Milano und der Brenta werden mehrere Höhen erklümt und 6000 Gefangene eingebracht.

Der Kampf gegen den Schleichhandel.

Mit großem Gewicht soll jetzt gegen den Schleich- und Wucherhandel mit Lebensmitteln vorgegangen werden. — Die Strafen für den Schleichhandel sind in den letzten Monaten, im Rückfall Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten, und im wiederholten Rückfall sogar Sachhaft und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sollen denjenigen treffen, der fernhin des gewerbsmäßigen Schleichhandels mit Waren, die der öffentlichen Versorgung unterworfen sind, schuldig macht.

Es muß weit gekommen sein in Deutschland, wenn solche Strafbestimmungen erforderlich geworden sind. Aber es wird sich wohl kaum eine Stimme gegen diese Art von Sachhaftvorlage erheben, denn niemand zweifelt daran, daß der langdauernde Kriegszustand hier ein fressendes Übel großgezogen hat, dem nur mit schärfsten Mitteln beizukommen ist. Es wäre besser gewesen, wenn man damit nicht so lange gewartet hätte, und die Denkschrift der Reichsminister Gemeindevorwaltung zum Jahresanfang, man mag in ihrem Inhalt stehen wie man will, das Verbot für sich in Anspruch nehmen, den Staat endlich ins Rollen gebracht zu haben. Staatssekretär v. Balloch versichert in der Sonntagsbeilage des Ernährungsbeirats, daß schon seit Oktober eine Bundesratsverordnung gegen den gewerbsmäßigen Schleichhandel in Vorbereitung sei; warum sie nicht vollzogen wurde, weiß man nicht. Nun hat man nunmehr erfahren, daß es so wie bisher nicht weitergehen darf. Es ist wieder einmal etwas Dampf aufgezogen worden in der preussisch-deutschen Staatsmaschine, und wir müssen hoffen, daß damit wenigstens der Anstoß an die Notwendigkeiten des Tages gerade noch erreicht worden ist.

Der Schleichhandel ist die Reiberei oder doch eine der Reibereien, was man jetzt sehr zu Unrecht das „System Balloch“ nennt, was mit dem gleichen Recht auch das System Botsch oder Michaels genannt werden könnte: der staatlichen Zwangsverwaltung von Lebensmitteln, die nur in begrenzten Mengen zur Verfügung stehen, um die gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Das System arbeitet mit Verschönerung, Ablieferungspflicht, Höchstpreisen und obligatorischer Verteilung auf Grund einheitlicher Rationierung, damit von dem wem, was vorhanden ist, alle etwas bekommen. Aber das Verlangen nach Steigerung dieser geringen Portionen auf der einen, der Wunsch nach höherer Verwertung der Erzeugnisse und Waren auf der anderen Seite hat sich aus dem Wirtschaftslernen je länger desto weniger ausschalten lassen. — Zunächst lachten beide Strömungen durch heimliche Veranlassung ausländischer Vorräte auf ihre Köpfe zu kommen. Je strenger indessen mit der Zeit die Grenzkontrollen der neutralen Nachbarstaaten durchgeführt wurden, desto mehr warfen Unzufriedenheit und Begehrtheit sich auf den Inlandsmarkt, und es gelang ihnen mit der Zeit durch immer häufigere Aufwärtsbewegung der Preise die staatliche Ordnung des Ernährungswesens nahezu völlig über den Haufen zu werfen. Offiziell ließ es dabei, daß die wichtigsten Lebensmittel nur gemäß dem behördlichen Rationierungsschemen zu den festgesetzten Preisen in den Verkehr gebracht würden, in Wirklichkeit aber breitete sich der im Geheimen arbeitende Schleichhandel mit denjenigen Vorräten, die dem Nachbereich der Staatsgewalt entzogen wurden, immer weiter aus. Mit Butter und Käse fing es an, Gemüse und Obst folgten, dann flossen Fleisch- und Wurstwaren an die Reihe, und schließlich wird es wohl kaum noch ein Naturerzeugnis bis zu Pfeffer- und Rumpfkörnern gegeben haben, das nicht in die Reihen dieses gewinnbringenden Schleichverkehrs hineingezogen wurde. Begünstigt wurde diese Entwicklung dadurch, daß vor den Augen und mit Zustimmung der Behörden der große Unternehmungen die Ernährung der in ihren Betrieben tätigen Arbeitermassen durch Veranschaffung besonderer Lebensmittelvorräte zu verbessern suchten. — 2. —

sonderer Lebensmittelvorräte zu verbessern suchten. — 2. — War bald nur möglich, wenn die Höchstpreise überschritten wurden, weshalb dies aber erst einmal, so war ein unwiderstehlicher Anreiz zur Zurückhaltung und Unterziehung von Vorräten gegeben. Die Aufsichtsinstanzen drückten um des an sich üblichen Zwecks willen ein Auge zu. Damit war aber wiederum für immer weitere Kreise die Verführung geschaffen, die gleichen Wege zu beschreiten, und je größer aus diese Kreise der Kreis der Extracurricular wurde, desto

ungeklärter gestaltete sich naturgemäß die Nachfrage nach heimischen Schögen, und desto scham- und rücksichtsloser konnte die Rot- und Zwangslage der Beteiligten ausgenutzt werden. In den großen Unternehmungen hatten sich inzwischen auch zahlreiche Gemeindevorwaltungen gestellt, die ihre Ortsgebirgen, soweit sie nicht schon durch die Arbeitgeber besser versorgt wurden, gleichfalls reichlicher versorgen wollten; auch die staatlichen Betriebe mußten sich dazu entschließen, diesen allgemeinen Wettlauf mitzumachen, und das Ende vom Liede war, daß, was ursprünglich nur als Ausnahme gedacht war, die Regel darstellte. Der Schleichhandel erhob immer höher und dreht sich sein Haupt, er beherstet in Wahrheit den Markt und nicht die eigens dazu geschaffene staatliche Organisation. Der Reichsrat aus München beauftragte kürzlich die Lage. So konnte es nicht weitergehen.

Jetzt soll Abhilfe geschaffen werden. Gerichte und Polizei werden mehr noch als bisher in Bewegung gesetzt, die Eisenbahnverwaltung soll bei der notwendigen Kontrolle des Warenverkehrs in tatkräftiger Weise mitwirken, und die Sonderbelieferung gewisser Volksteile soll aufhören. Um so schärfer sollen die Vorräte erfasst werden, die danach nicht mehr auf die bisherige Art, eben durch den gewerbsmäßigen Schleichhandel, auf den Markt gebracht werden können, um aber nicht mehr bloß diesen oder jenen sogenannten kriegswirtschaftlichen Betrieben, sondern der Allgemeinheit zugeführt zu werden. So bekommen wir erst in Wahrheit ein „System Balloch“. Ob es gelingen wird, mit seiner Hilfe elterl Wonne und Zufriedenheit in Deutschland zu verbreiten?

Beschlüsse des Ernährungsbeirats.

Der in Berlin versammelte Ernährungsbeirat des Reichstages verhandelte über Fragen der Brotgetreide-, Fleisch- und Kartoffelversorgung. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Beirats hatten eine Entschließung eingebracht, nach der die vorhandenen Vorräte durch besondere Überwachungsmaßnahmen vor der Gefahr unbefugten Eingriffs geschützt werden sollten. Zur Verwirklichung dieses Zieles wurde die Einrichtung von besonderen Kommissionen bei den kriegswirtschaftlichen Vorrichtungen, deren Mitglieder teilweise aus Verbrauchervereinen (Gewerkschaften, Angestelltenverbänden) ernannt werden sollten. Die Kommissionen sollten sich folgendes als Aufgabe stellen:

1. Die Ablieferung und Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Besitz der kriegswirtschaftlichen Anstalten überwachen und für Abgabe des Überschusses Sorge zu tragen; 2. mit Hilfe militärischer Dienst- und Abwehrkommandos den schnellen Ausbruch und die Abwehr des Getreides in die Wege zu leiten; 3. zu ermitteln, ob innerhalb der einzelnen Wirtschaftsbereiche die Verhütung in richtigem Verhältnis zu den vorhandenen Gütermitteln steht, wobei das unbedingt erforderliche Span- und Kuchengebäck erhalten bleiben soll; 4. den Gesamtverkehr streng zu überwachen.

Außerdem enthält die Entschließung den Vorschlag, die Verhütungsführung der Kriegswirtschaften in der Weise einer besonderen Überwachung zu unterwerfen, daß Vertreter der Verbrauchervereine in den Aufsichtsrat der Kriegswirtschaften berufen und die Wirtschaftsbereiche der Kriegswirtschaften halbjährlich dem Hauptauslaß und dem Ernährungsbeirat des Reichstages vorgelegt werden. Diese Entschließung wurde von der Mehrheit des Beirats dem Staatssekretär des Ernährungsamtes zur Berücksichtigung und, soweit sie die Vorschläge über die Bildung der Kommissionen betrifft, zur Ermäßigung überwiesen. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, wonach aus den zur Verfügung der Reichsstatistik stehenden Nachrichten baldmöglichst eine Erhebung der Rationierung bei den Schwer- und Schwerstarbeiter, sowie eine Vervollständigung der Rationierung herbeigeführt werden soll. Der Staatssekretär des Ernährungsamtes sagte an, der Erfüllung dieses Wunsches näher zu treten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die amtliche Bekanntgabe des Ministerwechsels in Baden läßt erwarten, daß der Präsident des Staatsministeriums, gleichzeitig Minister der Justiz und des Auswärtigen Dr. Feiler, v. Dusch auf sein Geschäft wegen angegriffener Gesundheit in den Ruhestand versetzt ist. Der bisherige Minister des Innern, Dr. Feiler, von und zu Badman, ist unter Verlesung in dieser Stellung zum Staatsminister und Präsidenten des Staatsministeriums, Präsident des Oberlandesgerichts Dr. Düringer zum Minister des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen, ernannt.

Ein wesentlicher Teil des Hausarbeitgesetzes, nämlich die §§ 3 und 4 tritt mit dem 1. Januar 1918 in Kraft. § 3 des angeführten Gesetzes bestimmt, daß in den Räumen, in denen Arbeit für Hausarbeiter ausgeübt oder Arbeit solcher Personen abgenommen wird, dem Hausarbeiter durch kostenlose Ausgabe von Lohnverzeichnissen oder Ausbilden von Lohnlisten die Möglichkeit gegeben sein muß, sich über die für die einzelnen, in diesen Räumen zur Ausgabe gelangenden Arbeiten jeweils gezahlten Löhne zu unterrichten. Für das Anfordern neuer Löhne gilt diese Bestimmung nicht. Der § 4 ordnet an, daß, wer Arbeit für Hausarbeiter anstellt, verpflichtet ist, denjenigen, die die Arbeit entgegennehmen, auf seine Kosten

Lebensmittel oder Arbeitsmittel auszubilden, der Art und Umfang der Arbeit, sowie die dafür festgesetzten Löhne oder Preise enthalten.

→ Wehrloch weist die schweizerische Presse auf die Besserung des deutschen Geldwertes, die sogenannte Valuta, hin. Besonders wird hervorgehoben, daß seit dem 18. Dezember die deutsche Währung seit langer Zeit wieder einen höheren Kursstand erreicht hat als die französische Valuta.

Schweden.

→ In den politischen Kreisen Schwedens wächst mit der Aussicht auf einen nahenden Friedensschluß die Sorge über das Schicksal der Ålandsinseln. „Nieu Tegenwoordig“ gibt ein Gespräch ihres Hauptredakteurs in Koppenhagen mit einer dortigen Persönlichkeit wieder. Diese warnt vor dem von der schwedischen Linken vertretenen Gedanken, daß nach der jetzigen radikalen Demokratisierung Rußlands und der Befreiung Finnlands jede auch künftige Gefahr für die Selbstständigkeit Schwedens von Seiten Rußlands verschwinden sei. Sie drückt die Meinung aus, daß selbst die Bolschewiki-Regierung kaum bereit sein dürfte, ganz auf Åland und die Ålandsinseln zu verzichten. Das Blatt bezeichnet die jetzige Lage als für Schweden von größter Bedeutung.

Portugal.

→ Großbritannien und Frankreich hatten sich anfänglich geweigert, die neue portugiesische Regierung anzuerkennen. Jetzt aber haben sich der englische und französische Gesandte in Lissabon mit Sidonio Paes, dem neuen Ministerpräsidenten, in Verbindung gesetzt. Italien und Belgien schlossen sich diesem Vorgehen an. Man erwartet die förmliche Anerkennung in kurzer Zeit.

Amerika.

→ Der notleidenden Bevölkerung in Finnland soll jetzt von den Vereinigten Staaten Hilfe geleistet werden. Die Verwaltung für Lebensmittel und das Kriegswirtschaftsamt haben 40 000 Tonnen oder ungefähr zehn Schiffsladungen Hafer und Korn für das notleidende finnische Volk freigegeben. Sobald Dr. Kaarle Jounas, der Sonderbeauftragte Finnlands, die Verladung der Vorräte beendet hat, werden die Schiffe über Schweden nach Finnland abgehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Dez. Die Post- und Telegraphen-Gesellschaften sollen nach einem neuen Gesetz nach einer Reihe von Jahren wie die anderen Beamten angestellt werden.

Mittenburg, 24. Dez. Die Staatsregierung erklärte im Landtag, daß sich die Einführung einer Bedienstetensteuer nicht empfiehlt.

Reims, 24. Dez. Dem Appellischen Landtag ist vom Staatsministerium eine Aufforderung zugegangen, einen Kommissar zur Vorbereitung der Wahlreform zu ernennen.

München, 24. Dez. In den letzten Dezembertagen geht dem bayerischen Landtag eine umfangreiche Vorlage zu über die Fortführung der Steuerreform in Bayern. Diese betrifft die Einführung einer Vermögenssteuer sowie eine Änderung der Einkommensteuer, der Grunderwerb- und des Umvermögens, wobei eine Ermäßigung der Tarifsätze bei den kleineren Einkommen vorgesehen ist.

Stockholm, 24. Dez. Wie jetzt erwiesen ist, sind in Radeborg Verschwörungen gegen die Sozialistenregierung zahlreiche Angehörige der Vereinigten Staaten verurteilt.

Stockholm, 24. Dez. Der finnische Senat beabsichtigt einen Antrag einzulegen, der die Anerkennung der Selbstständigkeit des Landes bei den Vätschen betreffen soll.

Lugano, 24. Dez. Das Vertrauensvotum für Orlando, das auf die äußerst härmliche Kammerführung folgte, wurde mit 345 gegen 60 Stimmen abgelehnt.

Petersburg, 24. Dez. Die Entschließung der Regierung über die Verträge der Kadettenpartei, neue Unruhen anzufachen, machen ungeheures Aufsehen. Es wurden etwa 250 Personen verhaftet.

Petersburg, 24. Dez. Der Bauernkongreß nahm eine Entschließung an, daß die Zusammenkunft der Verfassungsgebenden Versammlung sich völlig den Ansprüchen der Abgeordneten der Bauern, Arbeiter- und Soldatenräte anpassen müsse.

Amsterdam, 26. Dezember. Die Times meldet aus Petersburg, daß die Bolschewiki-Regierung den Kommandanten von Petersburg nach Wien geschickt hat, um mit der ukrainischen Rada Unterhandlungen über die Beilegung des Konfliktes zwischen Rada und Volkskommissaren anzuknüpfen.

Kopenhagen, 24. Dezember. Die hiesige Sozialdemokratie bleibt getrennt eine stark beladene Volksversammlung ab, bei der mehrere Redner Friedensansprachen hielten. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in der die Zustimmung zur dänischen Neutralitätspolitik und zu den Friedensbestrebungen der dänischen Sozialdemokratie sowie den russischen Genossen der Dank für ihre Arbeit zugebilligt und Friedens ausgesprochen wird. Die Leitung der dänischen Sozialdemokratie wird aufgefordert, die Friedensarbeit fortzusetzen. Diese Volksversammlung ist das erste Mitglied in einer Reihe von Friedenskonferenzen, die für die nächste Zeit in ganz Skandinavien geplant sind.

Konstantinopel, 26. Dezember. Der Großvezir Talaat Pascha wird durch Kaiserliches Decree zum ersten Delegierten für die Friedensverhandlungen ernannt.

Wien, 26. Dezember. In einer Unterredung mit dem Berliner Berichterstatter der Neuen Freien Presse erklärte der Reichskanzler Graf Hertling, daß wir allen Anlaß zur Befriedigung über die Ergebnisse des Krieges haben. Es könnte die gewisse Zuversicht ausgesprochen werden, daß der Kampf zu einem guten Frieden für die Mittelmächte führen werde.

Petersburg, 26. Dezember. Auf der Friedenskonferenz von Vrest-Litowsk ist die russische Delegation sechs Punkte als Grundlagen für die Friedensverhandlungen vor: 1. Es wird keine gewaltsame Angliederung von während des Krieges eroberten Gebieten zugelassen. 2. Unverletzliche Wiederherstellung der politischen Unabhängigkeit der Völker. 3. Den verschiedenen Nationalitäten, die vor dem Kriege nicht politisch unabhängig waren, wird die Möglichkeit gewährt, über die Fragen ihrer Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Staate frei zu bestimmen, oder durch eine Abstimmung über die nationale Unabhängigkeit zu entscheiden. 4. In Gebieten, die von verschiedenen Nationalitäten bewohnt werden, werden die Rechte der Minderheiten durch Sonderrechte gewährleistet. 5. Kein kriegsführendes Land zahlt eine Kriegsschuldung. Bereits gezahlte Kriegskosten werden zurückerstattet. Die Entschädigung von Privatpersonen werden durch proportionale Zahlungen aller kriegführenden Länder aufgebracht. 6. Die kolonialen Fragen werden unter Anwendung der Punkte 1 bis 4 gelöst.

Vrest-Litowsk, 24. Dezember. Im Laufe der heute zwischen den Delegationen der Verbündeten abgehaltenen Sitzungen wurde die Formulierung der auf die Vorschläge der russischen Delegation zu erzielenden Antwort nahezu fertiggestellt. Es dürfte demnach morgen zur Abhaltung der zweiten Plenarsitzung kommen.

Petersburg, 24. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Zwischen dem Ausschuh der Volkskommissare und dem Zentralausschuh der Linksevolutionäre ist eine Einigung über die Bildung der Regierung zustande gekommen. Die Linksevolutionäre erhalten sieben Plätze. Kommissar für Ackerbau wird Kologow, für Justiz Schteinberg, für Selbstverwaltung Treitowski, für die Verwaltung des republikanischen Palasts Zonailowitsch. Außerdem stellen die Linksevolutionäre drei Minister ohne Portefeuille.

Petersburg, 25. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Konferenz der Bauernabgeordneten hat 15 Delegierte nach Kiew entsandt, um den Konflikt zwischen der ukrainischen Rada und dem Rat der Volkskommissare zu klären. Der Zentralausschuh der Linksevolutionäre hat gleichfalls einen Delegierten entsandt.

Petersburg, 25. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Belagerungsstand wurde über Moskau verhängt zur Verhinderung der Linksevolutionäre.

Petersburg, 26. Dezember. Das Vrehbüro der Volkskommissare teilt mit, daß eine kaukasische Armee von ungefähr 100.000 Mann im Süden Kalesins vorgerückt ist. Aus Tschikent ist die Nachricht eingetroffen, daß General Korowitschenko, der von Kerensti zum Oberbefehlshaber über die Truppen in Turkestan ernannt worden war, vom Pöbel ermordet wurde.

Rom, 25. Dezember. (Agenzia Stefani.) In seiner Ansprache sagte der Papst weiter: Wir werden jenseits Babels in den heiligen Spuren Christi wandeln. Der jahrhundert alte Wunsch unserer Väter ist erfüllt worden. Das heilige und verehrte Land, in dem das Blut vergossen wurde, durch das wir erlöst sind, ist von neuem dem christlichen Glauben wiederzuergeben worden. Jerusalem

richtet an Gott einen Hymnus der Dankbarkeit und der Liebe. Die jüngsten Ereignisse, die sich in der Stadt Jerusalem zugetragen haben, haben auch die Völker zur Rückkehr zu Gott ein. Denn zu Jerusalem war es, wo derjenige gezeugt wurde, der sich dahingab nicht im Namen der Armeen, sondern im Namen des Herrn. Der Papst richtete hierauf an die Kardinäle seine lebhaftesten Wünsche und gab ihnen den apostolischen Segen.

Rom, 26. Dezember. Der Papst empfing das Kardinal-Kollegium zur Entgegennahme der Weihnachtswünsche und drückte in seiner Antwort auf eine Ansprache des Kardinals Bannutelli seine Wünsche für eine baldige Wiedertehr des Friedens aus.

Das Lager-Echo von Knodalo.

Eine deutsche Interniertenzeitung in England.

Über die deutschen Internierten in England erzählt man mancherlei Interessantes aus den Mitteilungen, die ein neutraler Berichterstatter über die auf der Insel Man erscheinende „Zeitschrift für das Zivilgefangenenlager von Knodalo“ macht. Das „Lager-Echo“ enthält einen regelrechten Zeitschriften, dessen Verfasser wehmütige Betrachtungen über die lange Dauer des Krieges und über die traurige Lage der Gefangenen anstellt. „Anfangs“, so schreibt er, „gab es unter uns Scharen von Optimisten, die fest überzeugt waren, daß bald das Ende des groten Völkerrings kommen müsse. Sie sind längst zu einem kleinen Häuflein von Sonderlingen zusammengeschrumpft. Vor einiger Zeit schien in unseren armen, gedrückten Herzen eine neue Freude aufzublühen, als wir die Kunde von deutsch-englischen Verhandlungen im Haag vernahmen. Selbst die ärgsten Bessimisten im Lager sahen in einem verborgenen Winkel ihres Herzens die Hoffnung, daß der Haag uns zu einem Verbleiben werden würde. Leider aber ist kein Stern über uns aufgegangen. Das Wunder ist nicht geschehen!“

Ein anderer Mitarbeiter veröffentlicht „Die zehn Gebote für alle Knodaluber“, womit die Bewohner von Knodalo gemeint sind. Das erste dieser Gebote lautet: „Wenn es aussieht, als ob der Krieg in den nächsten drei Monaten zu Ende gehen wolle oder der Friede winkt, dann erwarte mindestens noch zwei Jahre, damit du in Folge der zahllosen Enttäuschungen nicht Neurasien oder Herzneurose bekommst.“ Wenig ermutigend ist auch folgendes Stimmungsbild: „Wenn die Langeweile dich einmal besonders heftig plagt, nehmen wir an, es wäre an einem Donnerstag, dann verlaße zurückzudenken, wie du den Donnerstag zuvor die Zeit totgeschlagen hast. Du kannst drei bis vier Stunden angestrengt nachdenken. Aber alles, was du mit Sicherheit feststellen können darfst, ist, daß du an jenem Tage aufgestanden bist, daß du etwas gegessen und daß du dich dann wieder auf den Strohsack gelegt hast. Ich will annehmen, daß du dich auch genascht hast. Aber bei dem ewigen Einerlei unserer Tage darfst du dich sicher an anderes nicht erinnern können. Der Zweck der Übung ist aber jedenfalls erreicht: du hast mehrere Stunden der schneidenden frierenden Zeit totgeschlagen.“

Als Zeitvertreib nehmen in den Spalten der Interniertenzeitung viel Raum ein Vorträge von Theateraufführungen, musikalischen Veranstaltungen, Fußballwettkämpfen, Schachproblemen und Schachturnieren. In einem Artikel findet man statistische Mitteilungen über das Theater: „Seit der Gründung der Theatergesellschaften, die vor ungefähr zwei Jahren erfolgte, sind 5 Dramen, 12 Schauspiele, 4 Volksstücke, 42 Lustspiele, 20 Schwanke und 6 Poffen aufgeführt worden. Eine außergewöhnliche Leistung, wenn man an die Mühen denkt, die insbesondere die Herbeischaffung des Materials mit sich bringt. Aus brisablen Anfängen — die Russen z. B. waren mit Zeitungspapier besetzt — ist das Lagertheater zu imponierender Höhe emporgeklommen. Nicht nur die Dekorationen, die alle im Lager selbst gemalt worden sind, sondern auch die Kostüme entsprechen gegenwärtig allen Anforderungen, die bloß erfinden gestellt werden können. Und dies verdient

um so mehr Beachtung, als die Kister und die Regisseure durchweg Dilettanten auf diesem Gebiete sind, die nicht daran gedacht haben, daß sie in die Lage kommen würden, ihre Talente als Theatermänner an den Mann zu bringen.“ Der Artikel geht dann aber plötzlich in eine Klage über den Verfall der ersten Schauspielkunst im Lager über. Es würden jetzt nur noch Lustspiele, seichte Schwanke und Poffen gespielt. „Die Bühne aber schließlich nicht allein den Zweck, dem Publikum zu gefallen zu spielen. Ihr vornehmster Wert liegt vielmehr in der Aufgabe zu belehren und zu erziehen.“ Man braucht einmal eine englische Zeitung, in der die ständige ernst genommen wird! Ja, die deutschen Internierten beschäftigen sich sogar ernstlich mit der Re-Inszenierung von Shakespeare-Aufführungen.

Hindenburgs Wunsch.

„Der Segen Gottes ruhte 1917 auf unseren Waffen. Er wird 1918 unsere gerechte Sache zu einem siegreichen Ende führen!“

Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1917.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

6000 Italiener gefangen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureau.

Großes Hauptquartier, 24. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten auf. Gezieltes Feuer hielt tagsüber auf dem östlichen Randufer an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Die bulgarische Front. Ein feindlicher Vorstoß gegen die bulgarischen Stellungen nördlich vom Dorf Schariwa. — In der Struma-Ebene rege Vorfeldtätigkeit.

Stalienische Front.

Zwischen Asiago und der Brenta haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Col del Rosso und die westlich und östlich anschließenden Höhen erstarmt. Dabei wurden mehr als 6000 Gefangene eingebracht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(Militär. B. Z. V.)

Großes Hauptquartier, den 25. Dezember 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der flandrischen Front, am La Bassée-Manal südwestlich von Cambrai lebte die Gefechtsintensität vorübergehend auf. In beiden Strichen der Maas, am Dürenmawerkerkopf und im Thanner-Tal war das Feuer in einzelnen Tagesstunden gesteigert.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienische Front.

Lebhafte Feuerkämpfe, hielt tagsüber zwischen Asiago und der Brenta an. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen und ein Vorstoß am Monte Vertica wurden abgewiesen.

Die Gefangenenzahl aus den Kämpfen um den Col del Rosso ist auf über 9000, darunter 270 Offiziere, gestiegen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, amtl. 25. 12. 1917 abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der rechte Weg.

Roman von M. Brigg-Dröot.

31) Nachdruck verboten.

Sie antwortete nicht. Im stillen grübelte sie ihm bitter, daß er sie bedrängte, und nahm sich vor, ihm am Ziele auszuweichen. Schade darum. Er war ihr lieb und wert. Mühte er gerade heute vergebens, daß sie Vera Bed geworden? Er schweig nun auch, ließ aber die Pferde fester traben. Schon sahen sie hinter sich keine Spur der nachfolgenden Wagen. Jetzt lenkte der Weg in einen schmalen Waldpfad ein. Unhörbar trabten die Pferdehufe über den weichen Grund, tief sanken die Räder ein, es ging aufwärts. Gagarin hatte sich vom Wagen geschwungen und ging langsam nebenher; die Bügel um den Arm geschlungen, den Blick seiner tiefstehenden, traurigen Augen unverwandt auf seine Begleiterin gerichtet. Er war ihr unheimlich. Obgleich die Sonne höher stieg, obgleich ihnen von Zeit zu Zeit Landleute begegneten, die ihre Erzeugnisse ins Bad brachten.

„Sollen Sie einen Augenblick, ich möchte auch absteigen!“ sagte sie bekommen. Gagarin gehorchte sofort. Doch als Vera Mene machte, an der entgegengesetzten Seite auszuweichen, warf er die Bügel achlos hin, stürzte hinzu und hob sie vom Wagen. Einen Moment drückte er ihre schlaffe Gestalt fest an seine Brust. Bevor Vera sich losreißen konnte, hatte er sie aus seinen Armen gleiten lassen und sich abgewandt. Er ging jetzt wieder zur rechten Seite des Wagens, Vera blieb an der linken, sein Wort fiel zwischen ihnen. Sie bückte sich nach jeder Blume, die sie fand, und wand einen Strauch, aber sie achtete seiner nicht und sah auch nicht, daß Unkraut zwischen den Blumen war und Grasschmalz. So verging beiden eine halbe Stunde. Dann war die Höhe erreicht, der Bergpfad lenkte sich. Gagarin ließ halten. „Wollen Sie Ihren Platz wieder einnehmen, gnädigste Frau?“

„Wenn es kein miß.“ Schnell, ehe er ihr helfen konnte, war sie hinaufgeklüffert, er setzte sich neben sie, und laufend ging es den Weg hinab, daß die Funken stoben. War der Fährst vorhin toll gefahren, so fuhr er jetzt wie ein Wahnsinniger. Vera empfand plötzlich Furcht vor ihm. Sie hätte wer weiß was darum gegeben, hätte sie eine Sour der Nachfolgenden gesehen, doch die blieben dahinter.

Sie fuhren auch nicht umhin. Ein Dorf war schon durchdrast, das zweite kam näher, da rührte die junge Frau den Arm des erregten Mannes. „Wollen Sie uns umbringen, Fürst?“ fragte sie mit einem lässlichen Verlach, zu übergen. Er sah auf. Wie aus weiter Ferne lehrte sein Gesicht zu ihr zurück, sie sah es. Sofort auch milderte er die Schnelligkeit des Fahrens. Willeibig irkte sein Blick über die schweißbedeckten Tiere. Verzeihung, Vera! stammelte er, ich vergaß mich, es soll nicht wieder geschehen.

Ein Stein fiel ihr vom Herzen, erlöst lächelte sie ihn an, alles vergehend. „Wollen Sie uns wirklich Hals und Beine brechen, wie ich zu Anfang unserer Fahrt gesagt?“, neckte sie ihn.

„Mein Schicksal wollte es nicht, ich danke Ihnen, daß Sie mich zu mir brachten“, antwortete er ernst.

Aber Vera, durch die ausgestandene Todesangst erregt, wollte nicht mehr ernst sein; sie wollte vergehen und lachend sich ihres Lebens freuen. Das Leben war ja so schön! Wenigstens wenn es, wie jetzt, täglich neue Freuden in seinem Schoß barg. Wie bald waren diese verrauscht und verweht wie die Menschen, die eine Schicksalslaune für ständige Wochen zusammenführt. Sie wollte genießen, sich freuen.

Sie sprach, was sie dachte, aus. Es kam wie ein Hauch über sie. Des Fürsten Augen leuchteten wieder. So gefiel sie ihm. Sie war eine andere als die spröde, abwehrende junge Frau, die ihm vorher den Tag verdorben, ihm böse Gedanken ins Hirn sagte. Eine andere: Aber er wollte vorsichtig sein, sie nicht wieder erschrecken. Und ruhig, als ob das eben Erlebte ein Traum, wendete er sich ihr zu und ging auf ihre Gedanken ein.

„Trauern wir nicht dem Wechsel der Zeiten nach“, begann er lustig. „Wechsel macht Freude. Sie würden uns alle bald überdrüssig haben, wenn Sie uns immer um sich hätten. So trifft man sich jedes Jahr, nach uns kommen andere, mit Vera Bed ist die Bleibende, die Einzige, die immer Schöne.“ Galant drückte er einen Kuß auf ihren Handrücken.

„Man merkt Ihnen den Globetrotter an“, gab sie ein wenig gereizt zurück. „Nirgend zu Hause, nirgend daheim, immer fremd. Doch ich verstehe Sie. Mich zieht es auch zu Zeiten wieder in die Fremde hinaus. Erfolg kann ich in B. nicht allmächtig sein. Denn auch noch nicht. Wenn sich

das große Wunder erst vollzogen hat, das Wunder, welches mein Mann täglich erlebt, daß ich mich heimlich fühle in einem Kreis, dann mag's darum sein. Einstweilen trag ich die Sehnsucht mit mir herum, die ich zu Hause nicht ausdrücken darf. Die Sehnsucht nach meinem Reiseleben von einst.“

„Wer hindert Sie zu reisen?“

„Mein Mann. Ich kann ihn doch nicht allein lassen, kann mich doch nicht ohne ihn herumtreiben. Mama ist nicht mehr frei. Da heißt's aushorren. Doch reden wir nicht davon. Es ist auch schön in meiner Stille. Man muß bescheiden sein.“

Gagarin blieb ihr die Antwort schuldig. Sie hatten eine Begleitung erreicht. „Sehen Sie dort hin“, rief er überalst. Unter ihnen, eingebettet in Weidenrarn, umraut von riesigen Buchen, erhob sich die mächtige Klostermauer im Tale, ein köstliches Stück uralter, oergessener Romannt. Schweigend nahm Vera das nie gesehene Bild in sich auf. „Wunderbar“, sagte sie endlich. „Man lernt den Reiz der Einsamkeit verstehen. Daß ich noch nicht hier bin, kann!“

„Warten Sie, bis wir unten sind. Das Schöne kommt erst. Die alten Mönche verstanden zu leben. Wenn Sie die Wasserfälle erst sehen, die vor Zeiten ungleich stärker rauschten, die Wälder, die sich anschließen, die Gärten in höchster Kultur, so werden Sie sehen, wie man sich die Einsamkeit verschönern kann. Leider konnten die alten Herren nicht jene köstliche Einsamkeit zu zweien, das Beste war Ihnen verlost.“ Ein Ruf am Hügel. Aus leuchtenmal spürten die Ander ihren Herrn. In eleganter Kurve lenkte der Fürst in den Klosterhof. Der Wirt eilte herbei.

„Kommen die Herrschaften schon?“ fragte er besorgt, da in der Küche noch nichts bereitet war und man die Gäste später erwartete.

„Beruhigen Sie sich. Wir sind die Vorreiter. Keinesfalls folgen die Herrschaften vor Ablauf einer Stunde. Einstweilen lassen Sie die Pferde besorgen und gut abreiben. Freffen können sie gleich. Wasser gibt's erst nach einer halben Stunde. Ich sehe selbst nach.“

(Fortsetzung folgt)

Merktblatt für den 28. Dezember.
Sonnenlaufgang 8^h 11^h Monduntergang 8^h 11^h
Sonnenuntergang 5^h 11^h Mondaufgang 4^h 11^h
1888 Thomas Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten, geb. 1856, Engländer, Weltbürger, Kaiser von Mexiko, 1892, Großes Erbkönig in Italien und auf Sizilien, Herrscher der Städte Messina und Reggio.

(Mittlich, 28. 12. 1917.)

*) Großes Hauptquartier, den 26. Dezember 1917.
Wöchentlich Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das südlich von Auzen, bei Rocures und Maroing vorübergehend an Stärke zunahm.

Gründungsberichte französischer Abteilungen südlich von Juvincourt scheiterten in unserer Feuer und im Nahkampf. Das seit einigen Tagen auf dem Ostufer der Maas gestiegene Feuer ließ sich nicht mehr hören.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nach harter Artilleriewirkung führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen den Col del Rosso und die westlich und östlich benachbarten Höhen. Sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Berlin, 26. Dezember. Die Gefangenenzahl aus den Kämpfen um den Col del Rosso ist auf über 1000, darunter 270 Offiziere, gestiegen.

Wien, 24. Dez. Der amtliche Heeresbericht verzeichnet wie der deutsche die Erstürmung des Col del Rosso und diejenige des Monte di Bal della. Unter den 6000 italienischen Gefangenen befinden sich ein Oberst und mehrere Stabschefs.

Wien, 25. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Stellungen zwischen Alassio und der Brenta wurden erfolgreich abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen seit dem 23. hat sich auf über 1000 Mann, darunter 270 Offiziere, erhöht. In den Kämpfen am 23. und 24. haben sich das Infanterie-Regiment Nr. 22 (Sini), das Infanterie-Regiment Nr. 27 (Graz), Teile der Infanterie-Regimenter 12 (Romaron), 51 (Vogelsdorf), 84 (Wien), 102 (Venezian), das Jäger-Bataillon Nr. 21 (Graz), das Sturmbataillon Nr. 11 und die Hochgebirgskompagnie Nr. 22 besonders ausgezeichnet.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 26. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerlich verlor der Italiener in hartnäckigen Kämpfen die ihm am 24. des Monats zwischen Alassio und der Brenta entrissenen Höhen zurückzugewinnen. Sämtliche Angriffe wurden vergeblich abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Kaiser Wilhelm an der Westfront.

Die Ablösung aus dem Osten.

Kaiser Wilhelm hat bei seiner Fahrt an die Westfront ebenso wie bei den Verdunkämpfen so auch bei der zweiten Armee eine Ansprache gehalten. Der Monarch führte dabei u. a. aus:

„Um die Offensivschläge im Osten führen zu können, mußte ein Teil des Heeres in der Defensive verharren, so hart es auch einen deutschen Soldaten ankommt. Eine solche Verteidigungsschlacht, wie sie im Jahre 1917 geführt worden ist, hat aber ihresgleichen. Große Vorbereitungszeit, unerhörte Mittel der Technik und Waffen an Munition und Geschützen hat der Gegner zusammengetragen, um über unsere Front hinweg den so stolz von ihm verkündeten Einzug in Brüssel halten zu können. Nichts hat der Feind erreicht. Das Gewaltigste, das je von einem Heer geleistet worden ist, und was in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen ist, das hat das deutsche Heer vollbracht. Das ist kein überhebendes Lob, das ist Tatsache, weiter nichts!

Jeder von Euch mußte seine Kräfte bis zum Äußersten hergeben, ich weiß, daß jeder einzelne in dem unerhörten Trommelfeuer übermenschliches geleistet hat. Es mag oft ein Gefühl dagewesen sein: Wäre doch noch etwas hinter uns, wäre doch Ablösung da. Sie ist gekommen: Der Schlag im Osten hat dazu geführt, daß dort augenblicklich die Kriegsstärke schwächen, vielmehr, so Gott will, für immer. Was noch vor uns steht, wissen wir nicht, wie aber in diesen letzten vier Jahren Gottes Hand sichtbar regiert hat, Verrat bestraft und tapferes Ausbarren belohnt, das habt Ihr alle gesehen, und daraus können wir die feste Zuversicht schöpfen, daß auch fernerhin der Herr der Heerscharen mit uns ist. Will der Feind den Frieden nicht, dann müssen wir der Welt den Frieden bringen dadurch, daß wir mit eiserner Faust und mit blühendem Schwert die Völker einschlagen bei denen, die den Frieden nicht wollen.“

Wien, 26. Dezember. Der Kaiser richtete bei Freundschafts-Kriegsministerium einen Urlaub, in dem er erklärt, daß die gewaltigen Angriffe unserer Feinde an der Westfront gescheitert sind. Das Jahr durchhalten und die unerhörte Tapferkeit unserer Truppen an der Front habe dies neben der Unterstützung durch die Marine nur leisten können durch die rastlose Arbeit und die reiche Unterstützung der Heimat mit Waffen, Munition und allem sonstigen Kriegsmaterial. Dafür sage er dem Kriegsministerium und seinen nachgeordneten Behörden seinen und des Heeres Dank.

Keine Hoffnungen für die Entente.

Das ententefreundliche westschweizerische Blatt „Mattons Suisse“ veröffentlicht einen Artikel über die militärisch und politische Lage der Entente. Die Stellung stellt fest, daß für die Entente die Lage nie so gefährlich war wie jetzt. Bisher hätte sie immer noch mit Zukunftsmöglichkeiten rechnen können.

teilen rechnen können. Das sei ihr jetzt nicht mehr gestattet. Sie könne weder auf neue Verbündete noch auf eine Lockerung des Verbundes zählen. Die Hoffnungen auf Rußland, Rumänien und Serbien die so lange die Entente ermutigten, seien endgültig erloschen. Die gegenwärtigen Operationen Englands gegen die Türkei seien bedeutungslos. Die japanische Hilfe sei ein Hirngespinnst Clemenceaus. Italien könne froh sein, wenn es die Offensive aufhalte, und die Hungerblockade sei eine Einbildung gewesen, die die Entente hoffentlich aufgeben habe. Deutschland halte wirtschaftlich dieses Jahr leichter durch als in den vergangenen Jahren, während die Entente selbst an Entbehrungen leide. So bleibe nichts als die Hoffnung auf Amerika. Aber man sehe sich ein, daß alle die über-schwenglichen Andeutungen hinsichtlich der amerikanischen Hilfe die 100 000 Fluggewerke, die Millionen amerikanischer Soldaten seien ebenbürtige Phantasie wie die gezeigten Kriegserfindungen Edisons. Das Blatt fragt um Schluß, ob die Entente wirklich die inneren Kämpfe und den Abfall Rußlands und die italienische Niederlage überwinden könne oder ob sich nicht der Waffenstillstand auch auf ihre Fronten erstrecken werde. Es bleibt nur noch die Hoffnung auf das Unvorhergesehene und auf ein gütiges Geschick.

Der U-Boot-Krieg.

Neue Erfolge in englischen Gewässern.

Amtlich wird gemeldet: In den Hoorden, im Armelkanal und in der Irischen See wurden durch unsere U-Boote vier Dampfer und das englische Fischerschiff „Forward“ versenkt.

Einer der versenkten Dampfer wurde aus einem durch kleine Kreuzer, Zerstörer und bewaffnete Fischdampfer gesicherten und daher vermutlich besonders wertvollen Geleitzug herausgeholt. Unter den übrigen versenkten Dampfern befanden sich die englischen beladenen Dampfer „Cupherbia“ und „Rodal Hall“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 26. Dezember. Im Englischen Kanal und an der Ostküste Englands wurden durch unsere U-Boote seit dem 23. 1000 T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große Frachtdampfer, sowie ein bewaffneter englischer Dampfer.

Vergebliche Abwehrmittel.

Unter den Abwehrmitteln, die unsere Feinde gegen die Unterseeboote erfunden haben, nehmen die Wasserbomben einen großen Raum ein. Wie schwierig jedoch die erfolgreiche Anwendung auch dieses Mittels ist, von dem sich besonders die Engländer so viel versprochen haben, wie hartnäckig andererseits aber auch die Verfolgung durch unsere U-Boote ist, das erhellt aus dem Bericht eines vor wenigen Tagen zurückgekehrten U-Bootes. Danach wurde es im Englischen Kanal von Mittag bis Abend von zwei Wasserflugzeugen verfolgt und dabei mit 23 Bomben belegt, denen das Boot, ohne Schaden zu nehmen, entkam, obwohl es erst in der Dämmerung gelang, die Gegner abzuschütteln. Wenige Tage später arbeitete das U-Boot in der Irischen See und schloß aus einem Geleitzuge einen tiefbeladenen Dampfer von 6000 Tonnen heraus. Sofort setzte eine starke feindliche Gegenwirkung ein. Einige Zerstörer lösten sich von der Begleitung los und stellten nun dem U-Boot nach, wobei sie im Verlauf der nächsten Minuten nicht weniger als 30 Wasserbomben auf der vermutlichen Landstelle abwarfen. Doch auch diese verfehlten durchweg ihr Ziel und explodierten meist in weiter Entfernung des U-Bootes, das nicht den geringsten Schaden davontrug.

Drei englische Zerstörer torpediert.

Wie aus Doel von Holland gemeldet wird, sind in der Nähe des Vlaanderenküstschiffes drei englische Zerstörer torpediert worden. Die holländischen Meldungen lagen nichts von Einzelheiten.

Ein englischer Wohndampfer versenkt.

Die englische Admiralität meldet: Der bewaffnete Wohndampfer „Stephen Furness“ wurde von einem deutschen Unterseeboot im Irischen Kanal torpediert und versenkt. 6 Offiziere und 96 Mann kamen um.

Es handelt sich dabei wahrscheinlich um einen versenkten Hilfskreuzer oder um eine U-Boot-Falle.

Wo ist die englische Flotte?

Der Angriff leichter deutscher Seestreitkräfte gegen den englischen Geleitzug an der norwegischen Küste und der Vorstoß gegen die englischen Seewerkschiffe hat erneut den Stolz Englands an seiner empfindlichsten Stelle verletzt. Das geht aus den Zeitartikeln der Blätter hervor. „Daily Mail“ ist erlaucht, daß die englische Flotte nicht anwesend war und meint, wie der König die Dinge anguckt, so müsse die Flotte bereit sein, wo der Feind sei.

Kleine Kriegspost.

Christiania, 24. Dez. Hier ist das Gerücht verbreitet, die deutsch-russischen Friedensverhandlungen würden von Vredstovsk nach Stockholm verlegt werden.

Brüssel, 24. Dez. Die Grundlinien einer Antwort an die russischen Delegierten wurde von den Vertretern der Mittelmächte festgelegt. Ihre Formulierung wird alsbald erfolgen.

Bern, 24. Dez. Auf der Mitteilung des ukrainischen Präsidenten vom Beginn der Friedensverhandlungen haben England und Frankreich Vertreter nach der Ukraine zur Wahrnehmung ihrer Interessen entsandt. Anderen Nachrichten zufolge sollen die Verhandlungen in Warschau zu Ende geführt werden.

Zürich, 24. Dez. In der Genfer serbischen Kolonie glaubt man, daß Serbien und Montenegro mit Petersburg verhandelten, um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen. Einem kaiserlichen König wurde die Teilnahme zur Reise nach Petersburg von der französischen Regierung verweigert.

Melbourne, 24. Dez. Den letzten Bericht zufolge sind bei dem Referendum über die Wehrpflicht 97 000 Stimmen gegen und 782 000 Stimmen für die Wehrpflicht abgegeben worden.

Hörsenfahrt von „U 404“.

(Von einem sachmännlichen Mitarbeiter.)

Der Kommandant von „U 404“ hatte einen äußerst

schwierigen und gefährlichen Auftrag erhalten. Er sollte vom Nordende bis zum Süden durch den Englischen Kanal fahren, um die Truppen, Munition und Provianttransporte nach Frankreich und von dort nach England zu beobachten. Wenn irgend möglich, sollte er auch die Flotte dieses oder jenes Hafens, vielleicht auch bei passender Gelegenheit einen solchen selbst beobachten. Auf seinem sonstigen Seengebiet hatten je „U 404“ so viele Gefahren entgegen, als im Kanal. — Losgerissene Treibminen, ganze Minenfelder, Drabtheke, Flugzeuge, Torpedoboote, Zerstörer, große und kleine Kreuzer, Hilfskreuzer, Minenleger, Minenräumer, Monitore, Motorboote, Kanonenboote und bewaffnete Fischdampfer, endlich auch noch die bewaffneten Transporter selbst, boten hier konzentrisch gewaltige Gefahren für jeden Eindringling.

So ernst hatten Offiziere und Mannschaften ihren Kommandanten noch nicht gesehen, wie jetzt, wo er soeben vom U-Boot zurückkam. — Was möchte er bringen? Na, man würde es auf hoher See ja erfahren. — Also Bescheid. — Schon wenige Minuten später stand der Kapitänleutnant im Seezug auf dem Turm und befahl: „Keinen los! Abheben! Langsam voran!“ — Knapp 10 Minuten später war die Schleuse passiert und dann ging es mit voller Kraft bei einbrechender Dunkelheit dem mehr als kritischen Ziele entgegen. — Draußen wurde der Belagerung mitgeteilt, um was es sich handelte. — Keiner war an Bord, der nicht sofort die ganze Schwere der Gefahren, aber auch die Wichtigkeit des Auftrages erkannte.

Von Fellestone her kamen drei an allen Ecken und Enden von Zerstörern, Torpedobooten, Kreuzern und Motorbooten gesicherte, mit Truppen besetzte große Dampfer. Abwehrlos nahmen sie Kurs auf „U 404“. — Sie anzugreifen, wäre Wahnsinn gewesen. Es sollte beobachtet und nicht versenkt werden. Warum die Meute an sich locken? Sie hatten Kurs auf Dänemark. — Daher: „Tauschen 15 Meter!“ Nach einer Viertelstunde hieß es: „Auf 11 Meter!“ Auf der Höhe von Ostings bummelten nicht weniger als 8 Nachschiffe hin und her. Die Reile mußten schlafen oder blind sein, daß sie das U-Boot trotz seiner Nähe nicht sahen. Und doch fuhr es aufgetaucht im Dunkel der Nacht, um der Mannschaft frische Luft zu gönnen und die elektrischen Batterien aufladen zu können. — Das Tauchboot feuerte nun die französische Küste an. Der Kommandant wollte Meere und Umgebung von Boulogne beobachten. Jetzt galt es noch mehr als bisher aufzupassen; denn hier lagen Minenfelder. — Auch Drabtheke sollten hier nach genauen Berichten von Kameraden liegen oder bängen. — Bald schimmerte auch schon von weitem weißes Licht entgegen. Scheinwerfer. — Nach einiger Zeit war am Bug ein schurrendes Geräusch zu vernehmen. Gleich darauf stand „U 404“ still.

„Donnerwetter, wir sitzen im Rehl!“ rief der Kapitän. „Vollste Kraft rückwärts!“ Es ging. Das Boot war wieder frei. Gott sei Dank. — Wichtig. Da war das Reg. Nahe am Ufer lag vor den Turmfeuern des schnell in größere Tiefe gehenden U-Bootes empor. Jetzt lag es auf der beschämlichen Tiefe. — „Langsam voran!“ Alles ging gut. Zurück! Wieder freie Bahn. — Unten durch. „Auf 10 1/2 Meter! Erhöhe heraus!“ Nur gerade so viel als nötig lag es empor. Vor uns lag Boulogne. Im Hafen alles hell und viel Leben. Die dahinter liegende Stadt lag in tieferer Dunkelheit. Zwei volle Stunden wurden wertvolle Beobachtungen gemacht. Inzwischen brach die Morgenämmerung herein. Bald kamen fünf, allem Anschein nach mit Munition beladene, tief im Wasser liegende, bewaffnete Dampfer, von England oder sonstwoher in Sicht. Auch sie waren wieder durch einen ganzen Trupp von größeren und kleineren Kriegsschiffen umgeben. „Herrgott im Himmel! Haben die Reile eine Angst! Und noch dazu hier mitten im Kanal!“ polterte der Oberleutnant.

Unter tausend Fährlichkeiten war man endlich auf der Höhe von Le Havre angekommen. Auf der Meere lagen englische und französische Kriegsschiffe jeder Art. Auch eine Anzahl von Handelschiffen war darunter. Mitten in der größten Sicherheitsmaßregeln und — größte Angst. Bis auf 2 1/2 Seemeilen war „U 404“ dem am äußersten Ende liegenden Schiffen nahe. Nur zu gern hätte der Kommandant ihnen ein paar Liebesgrüße geschickt. Es durfte aber nicht sein. Noch einmal ging es weiter. Es wurden die verbotenen Häfen von Trouville und Vieuxport passiert. Dann kam Cherbourg. Auch hier war nichts von besonderem Interesse zu merken.

Mit außerordentlich wertvollem Beobachtungsmaterial ging es abermals unter großen Gefahren durch den Ozean; diesmal aber dem sicheren Hafen zu. — Der Kapitänleutnant war hoch befriedigt. Das Resultat übertraf weit seine Erwartungen.

O. Nautilus.

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 27. Dezember.

* An unsere Leser! Da unsere neue Papierlieferung infolge der Verkehrsschwierigkeiten um die Festsetzung herum noch nicht eingetroffen ist, war uns die rechtzeitige Ausgabe der Nummer nach dem Feste unmöglich. Wir werden keine Nummer ausfallen lassen, können aber die Freitag-Ausgabe nur mit halbem Umfang herausbringen.

* Das Weihnachtsfest, das nun auch hinter uns liegt, war vom schönsten Winterwetter begünstigt: hell und kalt, die Natur von einer dichten Schneedecke eingehüllt, Eiszapfen an den Dächern, knirschender Schnee unter den Füßen. Das Fest, das verhältnismäßig wenige Uelander in die Heimat geführt hatte, verlief den Verhältnissen entsprechend ernst und ruhig. In Friedrichs Saal wurde am 1. und 2. Feiertag ein Weihnachtsfestspiel aufgeführt, das sehr stark besucht war und noch wiederholt werden soll. Wir werden noch darüber berichten.

* Postalisches. Am Sonntag den 30. Dezember ist bis 7 Uhr abends Gelegenheit zum Wertzeicheneinkauf gegeben. (Eingang zur Verkaufsstelle durch den Hof.) Im übrigen findet die Ortsbestellung, sowie der sonstige Schalterdienst wie Sonntags statt, desgleichen der Telegraphen- und Fernsprechsprechdienst. Sämtliche Landorte werden begangen. Am Dienstag, den 1. Januar 1918,

ist in allen Dienstzweigen voller Sonntagsdienst, doch findet eine Vandalenstellung statt.

Marzenberg, 24. Dez. (Bürgermeisterwahl) Bei der gestern stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der Kaufmann Sahm zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt. In gleicher Sitzung wurde beschlossen, aus Gemeindegeldern 50 Mark für nassauische Krieger zur Verfügung zu stellen.

Kassel, 24. Dez. Der Landesbibliothek Kassel hat Frau Oberleutnant Anna von Deatheote geb. Frein von Oeynhausen die gesamte 2503 Bände umfassende Bibliothek ihres verstorbenen Gatten vermacht, dazu die Waffen- und Bilderammlung desselben.

Vermeinte Schweineabschlachtung. Das Kriegs-ernährungsamt veröffentlicht Richtlinien für die notwendige Verminderung des Schweinebestandes. Bei der allgemeinen Futterknappheit in diesem Jahre ist es nicht möglich, die zurzeit noch vorhandenen Schweinebestände den Winter über durchzuhalten, geschweige denn sie in einen schlachtreifen Zustand zu bringen. Die Kartoffelernte wird zur menschlichen Ernährung, zur Deckung des notwendigen Brennereibedarfs und zur Anlegung der dringend nötigen Meierden reiflos Verwendung finden. Was den Randviehstand zur Verfüllung belassen wird, muß zur Erhaltung der unbedingt erforderlichen Arbeitskräfte (Werke, Zugochsen) bestimmt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Schweine allein mit Kartoffeln ohne Zusatz von eiweißhaltigen Krostfutter nicht gemästet werden können. Die Weiterhaltung unserer Schweinebestände auf der am 15. Oktober festgesetzten Höhe birgt daher die Gefahr in sich, daß auf Kosten unserer Brotgetreideverfügung unzulässige Verfütterungen erfolgen. Es bleibt daher nur übrig, eine beschleunigte Verminderung unseres Schweinebestandes herbeizuführen. Und zwar müssen alle nicht zur alsbaldigen Auschlachtung oder zur Sucht benötigten Schweine sofort abgetötet werden. Um dies den Landwirten zu erleichtern, sind erhebliche Zuschläge zum Höchstpreise für minderwertige Schweine festgesetzt worden. Die Zuschläge werden jedoch nur bis zum 15. Januar 1918 gezahlt. Die Zuschläge werden durchgehalten und im Frühjahr zum Wiederaufbau der Schweinehaltung benutzt werden, wenn der Wiedergang und die Einküffterung die Haltung der Schweine ohne Körnerfutter und Kartoffeln ermöglichen.

Geldsendungen an Deutsche in italienischer Gefangenschaft. Nach einer Veröffentlichung hat die Disconto-Gesellschaft Berlin Vereinbarungen getroffen, welche es ihr ermöglichen, Aufträge zur Übermittlung von Geldsendungen an deutsche, in italienische Kriegsgefangenschaft gelangte Soldaten zur Weiterbeförderung entgegenzunehmen.

Die Kriegsteuer bei Gold- und Juwelenverkauf. Viele Befürchtungen sind laut geworden, daß der durch den Verkauf von Goldschmuck oder Juwelen an die Goldankaufstellen erzielte Betrag kriegssteuerpflichtig werden könnte. Diese Auffassung ist im allgemeinen nicht zutreffend. Nach dem Kriegsteuergesetz vom 21. Juni 1918 unterliegt der Vermögenszuwachs, der aus der Veräußerung von Schmuckstücken usw. entsteht, der Kriegsteuer nicht. Eine Ausnahme findet nur dann statt, wenn der betreffende Veräußerer die Sachen nach dem 31. Dezember 1918 erworben hatte, und zwar deswegen, weil anzu-

nehmen ist, daß dieser Erwerb aus Kriegsgewinnen, vielleicht sogar zur Umgehung der Kriegsteuer erfolgte. Der Betrag hingegen, den jemand aus dem Verkauf schon vor dem 1. Januar 1914 erworbener Schmuckstücke erzielt, bleibt, ebenso wie die Schmuckstücke selbst, ausdrücklich steuerfrei. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß eine weitere Kriegsteuer den Grundlag des Gesetzes vom 21. Juni 1918 beibehalten wird, daß mithin auch künftig aus der Veräußerung von Goldschmuck oder Schmuck betrübende Geldbeträge der Steuerpflicht nicht unterliegen.

Nah und Fern.

o Kaiserpende für die deutschen Kriegsgefangenen. Vor kurzem wurde berichtet, daß zur Vinderung der Not der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland eine bedeutende Summe, teils aus Reichsmitteln, teils aus nationaler Spenden, der schwedischen Regierung übergeben worden ist. Dazu hat, wie jetzt mitgeteilt wird, auch der Kaiser eine große Summe beigelegt.

o Keine Neujahrswünsche ins Feld. Mit Rücksicht auf die glatte Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach und vom Feld ist es unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Front oder Marine unterbleibt. Die Beobachtung wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im Feldheer und bei der Marine Abstand zu nehmen.

o Kohlennot in Königsberg i. Pr. Erhebliche Einschränkungen im Kohlenverbrauch mußten in Königsberg in Preußen angeordnet werden. Öffentliche Verkaufsstellen und private Geschäftszimmer dürfen nur von 9 bis 2 1/2 Uhr offen haben. Die Cafés, Konditoreien und Gastwirtschaften sind von 2 bis 8 Uhr nachmittags zu schließen. Der Straßenbahnverkehr findet nur von 9 bis 1 Uhr vormittags statt; an den Sonn- und Feiertagen wird er völlig eingestellt.

o Große Stiftungen. Wie aus Arefeld berichtet wird, hat der verstorbenen Kommerzienrat Müller-Brüderlin der Stadt Arefeld eine Million Mark vermacht. Die Summe soll der Spelung armer Kinder und der Kriegshilfe zugute kommen. — Der Großindustrielle Rudolf Petersdorff in Bolen stiftete am ersten Weihnachtstages anlässlich seines 25jährigen Geschäftsjubiläums und seiner silbernen Hochzeit einen Betrag von einer Million Mark für wohltätige Zwecke. Für das Hindenburg-Museum stiftete Petersdorff außerdem ein Gemälde „Hindenburg mit seinem Generalstab“ von Hugo Bogel.

o Wertwüchsiges Umzugsgut. In Ebringen bei Marburg konnte man vieler Tage ein eigenartiges „Umzugsgut“ feststellen. Auf dem Bahnhof kam man dahinter, daß ein Waggon statt Umzugsgut enthielt: eine geschlachtete Kuh, viele Säcke mit Mehl, Erbsen, Bohnen, Getreide verschiedener Art, Kartoffeln und andere Waren in Rufen und Kisten. Der Waggon war nach Essen bestimmt und stellte einen Wert von über 7000 Mark dar.

o Die Handgranate im Nachlaß. Durch einen schrecklichen Unglücksfall hat der Oberlandesgerichtsekretär Honnerbach in Hamm in Westfalen sein Leben eingebüßt. Vor einigen Tagen war sein Bruder, der als Leutnant im Felde stand, gefallen. Als nun der Sekretär den ihm von der Kompanie ausgeliehenen Koffer des Bruders öffnete,

fand er beim Auspacken der Nachschaffen eine Handgranate, die bei der Berührung explodierte und ihn sofort tötete. Seine Frau, die Zeuge des schrecklichen Vorfalls war, blieb unverletzt.

o Weinernte und Weinpreise. In der ordentlichen Generalversammlung des Verbandes Rheinischer Weinbändler wurde bei der Besprechung der vorläufigen Ernte die hohen Weinpreise nicht zu verstehen sein. Die Binger hätten sie heraufbeschworen, und die geradezu phantastischen Preise auf den Versteigerungen der Großbrennereien Domäne wirkten verwirrend und beunruhigend.

o Hat eine Viertelmillion Mark bestohlen. In Voda wurde ein großer Warenbestand gestohlen. Einbrecher stahlen aus dem gemeinsamen Lager der Firmen Epstein, Habinowitz und Masur in der Widgowskistrasse Waren im Werte von einer Viertelmillion Mark. Die geschädigten Firmen leisteten eine Belohnung von 25000 Mark aus.

o Eine Zeitung auf — Einwickelpapier. Der in Warckirchen erscheinende Kottaler Bote hat sich veranlaßt gesehen, seine Nummer vom 19. Dezember auf braunem Einwickelpapier zu drucken. Da das gewöhnliche Zeitungspapier bis zu jenem Tage nicht eingetroffen war, teilte der Verlag mit, daß er einen noch vorhandenen Rest von Friedenswaren benutzen müsse, sog. Brautpapier, wie es in der guten alten Zeit zum Einwickeln des Brauts bei Kirchweihen und Hochzeitfeiern benutzt wurde. Diese Nummer ist eine Kriegszusammenfassung im wahren Sinne und wird wohl in den meisten Häusern der Leser des Blattes als wertvolles Andenken an die Kriegsnöte 1917 ein gesichertes Plätzchen finden.

o Ein großer englischer Dampfer verloren. Aus Christiania wird gemeldet: Der große englische Dampfer „Mikrolof“ lief bei Bergen im Schneetreiben auf Grund. Er wird kaum gerettet werden können.

o Große Schenkung an den englischen Staat. Der Herzog von Westminster hat Eaton Hall, einen prächtigen Besitz an der Küste von Chester, dem englischen Staat geschenkt. Der Bau des Palais kostete eine Million Pfund; er enthält große Schätze.

o Uniformierung der Kriegsbereitschaft im 1. u. 2. Kriegspressequartier. Die Wiener Blätter berichten, daß die Kriegsbereitschaft im 1. u. 2. Kriegspressequartier Uniform zu tragen haben, wobei sie verpflichtet sind, den Offizieren der bewaffneten Macht die Ehrenbezeugung zu leisten. Die Uniform gleicht der der Infanterieoffiziere, nur trägt ihre Kappe eine Aufschrift „Presse“ zu tragen. Ein Seitengewehr gehört nicht zur Uniform. — Länger als drei Kriegsjahre ging's ohne Uniform, warum jetzt nicht mehr?

Aus dem Gerichtssaal.

o Verurteilung im Prozeß Schöndorff. In dem Düsseldorf Prozeß wegen Verwundung des roten Kreuzes hat der Staatsanwalt gegen die Preisprechung der Angeklagten Kommerzienrat Schöndorff, Expediteur Daniels, Kaufmann Caspary und Architekt Genies von der Anklage der übermäßigen Preissteigerung und der Untreue Verurteilung eingeleitet.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Wegen unseres bevorstehenden Jahresabschlusses wird um baldige Einzahlung der bis Ende 1917 fälligen Rassenbeiträge ersucht.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Oberwesterwaldkreis.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren

Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigt ausgeführt.

Empfehle meinen Vorrat
Dreschmaschinen, Fegmählen, Häckselmaschinen, Mähenschneder, Kultivatoren, Dörr-Apparate und Obstdörrhorden zu billigsten Tagespreisen.

Hachenburg. **Berthold Seewald.**

Zur Pflege Borau-Creme Lilienmilch-Creme Kaloderma der Haut: :: Pelzer Creme ::

empfehlen Karl Tasbach, Hachenburg.

Weihnachtsfestspiel!

Sonntag, den 30. Dezember, nachmittags 5 Uhr Aufführung für Kinder.

1. Platz 50 Pfg. 2. Platz 25 Pfg.
Kasseneröffnung 4 Uhr.

Helios-Kerzen

für Benzin oder Petroleum.

Benzin in Flaschen vorrätig.

Josef Schwan, Hachenburg.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nachmittags 4 1/2 Uhr sanft nach kurzem aber schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Dorothea Kuntze geb. Blum

im Alter von 53 Jahren.

Hachenburg, den 27. Dezember 1917.

In tiefster Trauer:

Carl Kuntze

Carl Kuntze jr., 3. St. im Felde

Hermann Fromhold, 3. St. im Felde,

und Frau geb. Kuntze

Emil Zint und Frau geb. Kuntze

und drei Enkel.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr statt.

Kalender

Abreiß-Blocks

in verschiedenen Größen

Wandkalender

Ullstein's 50 Pfg.-Bücher

„ **Kriegs-Atlas**

vorrätig in der

Buchhandl. Th. Kirchhübel

Hachenburg.

Pelzkragen verloren

am Samstag morgen 7 Uhr in Hachenburg auf dem Wege zur Bahn.

Gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Gefunden!

Am 24. d. Mts. im Eisenbahnwagen einen Geldbeutel mit Inhalt gefunden. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Einrichtungsgebühren bei dem Unterzeichneten abholen.

Bernhard Kaiser

Adelberg, Post Westerburg.

Suche für sofort ein zuverlässiges

Mädchen

welches kochen kann.

Frau Karl Tasbach

Hachenburg.

Mädchen oder Frau

für halbe oder ganze Tage möglichst sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Paar schwere

Zuchtgänse

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

1918!

Große Auswahl in

Glückwunsch-

Karten

jeder Ausführung empfiehlt

Th. Kirchhübel

Hachenburg.